

Original: unbekannt

Transkription: Otto-Lilienthal-Museum

Übersetzung eines Briefes von Nikolai Andrejewitsch Artjomow an Prof. Nikolai Jegorowitsch Shukowski

[Das Original befand sich im Wissenschaftlichen Gedenkmuseum „Prof. N. Je. Shukowski“, Moskau. Museum existiert nicht mehr, weiterer Verbleib unklar.]

Übersetzung: Dr.-Ing. Ulrich Unger, Berlin, November 1991

Halensee 16/x 96.

Einen Teil der Mitteilungen mußte ich dank ihres außergewöhnlichen Umfangs als „Drucksachen“ schicken. N. Artjomow.

Sehr verehrter Nikolai Jegorowitsch!

Ich sende Ihnen alles, was ich sammeln konnte. Die Sache erwies sich, wie ich vermutet hatte, als recht kompliziert. In den ganzen Zeitschriften des Polytechnikums fand sich nichts Interessantes und nur die „Nature“ brachte einen Brief von Du Bois-Reymond, der Aufmerksamkeit verdient. Ich hab diesen Brief abgeschrieben und sende ihn zusammen mit den Ausschnitten aus Zeitungen und Zeitschriften. Dort befand sich gleichfalls die erste kurze Mitteilung, die aus der „Central News telegram“ abgedruckt war. Datum und Ort der Katastrophe sind ungenau; in dieser Meldung gibt's einen Verweis auf den Beitrag Peals, - mir aber erschien dieser Artikel nicht besonders interessant und ich habe ihn nicht angeschrieben, wenn es Ihnen aber recht sein sollte, kann ich ihn sofort schicken. Ich nehme an, daß die „Nature“ in Moskau nicht sonderlich verbreitet ist, warum ich auch Angst hatte, nur die Liste der Nummern zu schicken. In der französischen Zeitschrift habe ich nichts gefunden, wenn man von einer Übersetzung eben dieser Mitteilung Du Bois-Reymonds in der „Nature“ absieht, die sich in der „Revue scientifique“ vom 26. September 1896 befindet. Die vielen durchgesehen hiesigen Zeitungen haben in ihrer Mehrzahl nur Nachrufe gedruckt. Lediglich der „Berliner Lokal-Anzeiger“ übermittelte einige Meldungen, welche ich Ihnen schicke. Aus der „Vossischen Zeitung“ sende ich Ihnen als Kuriosität die „Erzählung über den schwarzen Schmetterling auf dem Sarg O. Lilienthals“, - inwieweit das wahr ist, weiß ich nicht, aber ich habe dies noch von einem Deutschen gehört -; den Zusatz zur Erzählung habe ich als Zeugnis der Geschäfte-Macherei der Deutschen bewahrt, da all diese Rhythmenverflechtungen in den Inseraten der „Vossischen Zeitung“ untergebracht ist.

In Übereinstimmung mit ihrer Weisung begab ich mich in die Koepenicker Str. 113; dort aber gelang es nicht, irgendetwas Neues zu erfahren, ich schrieb allerdings die Anschrift des Bruders Lilienthals auf und fuhr zu ihm nach Lichterfelde. Der Deutsche empfing mich mit ausgesuchter Höflichkeit, teilte mir aber just genauso viel mit, wie ich selbst aus der Presse wußte; auf meine Bitte, alle sich bei ihm befindlichen Fotos zur schnellen Herstellung von Kopien und zur Übersendung an Sie zur Verfügung zu stellen, antwortete er mit einer Absage – vielleicht dachte er, daß ich sie ganz einfach verschicke -; dafür sagte er, wo ich den von ihm geschriebenen Nachruf finden kann und auch eine Mitteilung von O. Lilienthal selbst über seine Apparate. All dies hab ich gesammelt und lege es diesem Brief bei. Ansonsten bin ich mit den Adressen, die er mir noch gegeben hat unzufrieden: Hausnummern kannte er nicht, die Titel der Zeitschriften hat er verwechselt, so daß ich zwei Tage benötigte kreuz und quer durch Berlin zu kurven, um das

Gewünschte zusammenzubringen. Er nannte auch einen Fotografen, Krayewski auf Unter den Linden, bei dem man Fotos bekommen könnte (wobei er hinzusetzte, daß alle diese Fotos schon in den beiliegenden Mitteilungen O. Lilienthals veröffentlicht sind). Ich habe alle Fotografen Unter den Linden aufgesucht, habe aber nichts derartiges gefunden; im „Berliner Adressbuch“ gibt es auch weder so einen Fotografen noch ein derartiges Geschäft. Ich habe ihm zur Klärung dieses Umstandes einen Brief geschrieben, sende Ihnen aber, ohne die Antwort abzuwarten, alles Gesammelte, um so mehr, als sicherlich bei diesem Fotografen nichts zu finden ist.

Gustav Lilienthal könnte, wie ich seinen Worten entnehme, noch weitere vier Geräte verkaufen. Details können Sie bei ihm schriftlich erfahren; ich selbst habe nicht nachgefragt, da ich von Ihnen keinerlei entsprechende Vollmachten habe. Die Katastrophe mit Lilienthal hat bei mir einen schweren Eindruck hinterlassen. Umzukommen im besten Lebensalter, in der Blütezeit aller Hoffnungen auf die Zukunft der Luftfahrt! Dieses Unglück verzögert sicherlich um Einiges die Entwicklung der praktischen Luftfahrt.

Sie haben mir geschrieben, daß dieses Unglück Ihnen den Mut genommen hat, selbst Flüge durchzuführen. Diesen Umstand kann ich nur begrüßen: Ihr Leben in Gefahr zu bringen, wäre ein Verbrechen vor der Wissenschaft und der Menschheit.

Überlassen Sie die praktische Umsetzung anderen, deren Leben weder für das eine noch für das andere wichtig ist. Wenn sie es wünschen, einen exakten Ausführer Ihrer theoretischen Vorstellungen zu haben, so stelle ich mich Ihnen völlig zur Verfügung. Bis zu einem gewissen Grade bin ich mit dieser Sache praktisch bekannt, mit den Lilienthalschen Versuchen habe ich mich auch nicht gerade nur oberflächlich beschäftigt. Außerdem bin ich physisch für solche Flüge sehr befähigt, denn bei relativ großem Wuchs wiege ich nicht sehr viel; vergleichsweise schwer und kräftig entwickelt sind bei mir die Beine - in der II. allg. Klasse der I.T.U. mußte ich in die T.U. von der Donsker Str. laufen, was beim Weg hin und zurück etwa 15 Werst sind, dabei noch bis zu 6 Stunden am Tag an der Drehbank arbeiten; einmal gar bin ich zur Übung 60 Werst in II Stunden gegangen. -; weswegen mir die Verlagerung des Körperschwerpunktes durch Veränderung der Lage der Beine bestens gelingen müsste; für meine Arme hingegen sind geringe Kräfte typisch, aber sie sind außerordentlich ausdauernd bei langanhaltender Spannung. Summieren Sie dazu noch das Fehlen von Schwindelgefühlen und die ausgezeichnete Gesundheit - niemals war ich krank -, so erhalten Sie ein Subjekt, das physisch für die Luftflüge bestens geeignet ist. Mein Ingenieurwissen und die entsprechende Fähigkeit zum Arbeiten erlauben es mir unter Ihrer Leitung in der Konstruktion der Apparate alles zu erreichen, was die theoretische Vorstellung auch fordern mag. Mir fehlen lediglich die theoretischen Voraussetzungen, aber wenn Sie mir mitteilen, aus welchen Quellen ich jene bekommen kann, so könnte auch dieser Mißstand beseitigt werden.

Nach Moskau kehre ich im April zurück, auf Ihren Wunsch hin jedoch wenn es beliebt. Ich bitte Sie, meinen Vorschlag nicht abzulehnen, ehe Sie nicht alle oben aufgeführten Begründungen ausreichend abgewogen haben; wenn Sie ihn aber brauchbar finden, teilen Sie mir mit, wie man das bewerkstelligen könnte. Ich könnte in Moskau eine Anstellung entsprechend meiner Qualifikation finden und somit stets in Ihrer Nähe sein. Von offizieller Seite könnten Sie mich als Laborant eines der Kabinette oder als irgend jemand meinem Wissen und Bildung entsprechend einstellen. Über letzteres spreche ich lediglich im Sinne der Bequemlichkeit für Sie, es nicht mit einem völlig fremden Menschen zu tun zu haben. Mir selbst ist das ganz egal; meinen Platz in Moskau stelle ich mir nur so vor, daß ich für Ihre Arbeiten täglich etwa 4 Stunden aufbringen könnte.

Das theoretische Studium der Elektrotechnik habe ich beendet. Jetzt beschäftige ich mich mit der Kontrolle des erworbenen Wissens und kleinen eigenständigen Untersuchungen, von November an beginne ich das Praktikum.

N. Artjomow